

SÜDAFRIKAS ZIELE AUF DEM G-20-TREFFEN

Peter Draper / Elizabeth Sidiropoulos / Keri Leicher

EINLEITUNG

Die Finanzkrise gegen Ende 2008, die in den USA begann und rasch auf Europa übergriff, bestätigte zwei schon vorher erkennbare Tatsachen. Erstens, dass sich die Weltwirtschaft seit Mitte der 70er Jahre dramatisch verändert hat, und zweitens, dass es für die G-8-Länder des Nordens nicht mehr möglich war, sie allein zu „managen“. Daraus folgte, dass sich die veränderte geopolitische Landschaft im System der Weltwirtschaft widerspiegeln musste.

Die Bestätigung dafür erfolgte mit der Ankündigung Präsident Obamas auf dem Pittsburgher G-20-Gipfel, dass die G-20 nunmehr die G8 als die vorrangige Gruppierung für die internationale wirtschaftliche Koordination ablösen werde. Der vielgelobte, 2007 von Deutschland angestoßene Heiligendamm-Prozess mit der Einbeziehung der fünf Staaten China, Indien, Südafrika, Brasilien und Mexiko, wurde praktisch durch die G-20 ersetzt.

Südafrika hatte seit langem die Abschaffung der weltweiten systemischen Ungleichheiten als ein Hauptziel seiner Außenpolitik betrachtet. Obwohl eine Veränderung der internationalen Ordnung ein extrem ehrgeiziges Ziel ist, basiert Südafrikas Bereitschaft zur Mitwirkung in vielen globalen Foren, wann immer sich dazu eine Gelegenheit bietet, doch weitgehend auf seiner Überzeugung, dass dies erreicht werden muss.



Peter Draper ist Programme Head am South African Institute of International Affairs



Elizabeth Sidiropoulos ist National Director am South African Institute of International Affairs



Keri Leicher absolviert gegenwärtig ein Praktikum am South African Institute of International Affairs

Südafrika (kurz: Republic of South Africa = RSA) ist der einzige Vertreter Afrikas in der G-20-Gruppe. Dies verleiht der RSA einerseits einen herausgehobenen Status, aber andererseits entsteht daraus auch eine Reihe von Herausforderungen für das Land. Erstens muss die RSA die richtige Einstellung zu ihrer Apartheidvergangenheit in der Region und zu ihrer wirtschaftlichen Dominanz (manche würden sagen, Hegemonie) auf dem Kontinent finden. Die Regierung zeigte sich sensibel für die Kritik aus anderen afrikanischen Staaten hinsichtlich dessen, was von einigen als Hegemoniebestrebungen auf dem Kontinent empfunden wird. Zweitens, und dies ist die Folge des eben Gesagten, bemüht sich die südafrikanische Regierung, nicht als Sprecherin für den Kontinent aufzutreten, obwohl viele außerhalb Afrikas sie dafür halten und deshalb meinen, sie würde in informellen Gruppierungen wie den G-20 Afrika vertreten. Drittens ist sich die RSA bewusst, dass ihr der Platz am „globalen Tisch“ eine wichtige Gelegenheit bietet, weiterreichende afrikanische Belange anzusprechen. Sie hat dies insbesondere im Rahmen des G-20-Forums der Finanzminister getan. Dessen ungeachtet muss Südafrika einen schwierigen Balanceakt vollbringen. Und schließlich bieten die internationalen Wirtschaftsverhandlungen kleinen, aber aktiven Playern wie der RSA Gelegenheiten, die Spielregeln zugunsten eines Systems umzugestalten, das den Entwicklungsländern mehr Freiraum im Inland zur Umsetzung ihrer wirtschaftlichen Ziele einräumt. Südafrika hat sehr reale Besorgnisse hinsichtlich des Freiraums für seine Politik im Inland und hinsichtlich möglicher Beschränkungen seiner Handlungsfähigkeit durch äußere Entscheidungen. Die Effizienz seiner Beteiligung wird auch an dem Einfluss gemessen werden, den es auf diesem Gebiet ausüben kann.

Dieses Papier ist in vier Teile gegliedert. Im ersten werden die Veränderungen der globalen Spielregeln und die Bedeutung dieser Veränderungen für die Entwicklungsländer betrachtet; im zweiten werden die Rolle Südafrikas in der G-20 und die von ihm vertretenen Anliegen erörtert. Davon ausgehend werden in dem Papier die wichtigsten Interessen Afrikas im Rahmen der G-20-Gipfel diskutiert. Schließlich erfolgt ein kurzer Ausblick auf die hinter dem jetzigen Horizont liegenden Herausforderungen für Südafrika und Afrika insgesamt.

DIE VERÄNDERUNGEN DER SPIELREGELN

Die Wirtschaftsdiplomatie befasst sich damit, die „Spielregeln“ für die nationalen Wirtschaftspolitiken festzulegen.¹ Sie wirkt in vielen Sphären und Foren, die in Abhängigkeit von der jeweiligen Materie ausgesucht werden. Entsprechend Putnams² Konzept des „Two-Level-Games“ erfordert die Durchführung einer effektiven Wirtschaftsdiplomatie gleichzeitig das Verständnis des nationalen wirtschaftspolitischen Umfelds und der sich daraus für die Regierungsunterhändler ergebenden Zwänge und das Verständnis des äußeren Verhandlungsumfelds mit einer Reihe eigener politischer Zwänge. Man benötigt dafür ausreichende Personalkapazität für Forschung und Einbeziehung externer Analysen zu den jeweiligen Verhandlungsmaterien oder, anders gesagt, für die Generierung und Absorbierung von Fachwissen. Außerdem ist Wirtschaftsdiplomatie, wie Bayne and Woolcock³ darlegen, tatsächlich ein mehrstufiger Prozess, da das äußere Umfeld mindestens vier Ebenen umfasst. Eine bilaterale, eine regionale, eine plurilaterale und eine multilaterale Ebene. Odell stellt fest, dass Wirtschaftsdiplomatie die Beachtung von Prozessen und Strukturen erfordert; die Art, in der Positionen erarbeitet und behauptet werden (Prozesse) und die wirtschaftspolitischen Zwänge (Strukturen), die sie inhaltlich bestimmen.⁴

Wirtschaftsdiplomatie ist sowohl für Südafrika als auch für Afrika insgesamt von Bedeutung, da die Spielregeln für die Wirtschaftspolitik für den auf nationaler Ebene verfügbaren Handlungsrahmen mitentscheidend sind.

Wirtschaftsdiplomatie ist sowohl für Südafrika als auch für Afrika insgesamt von Bedeutung, da die Spielregeln für die

- 1 | Wohingegen sich die Handelsdiplomatie hauptsächlich darum bemüht, besseren Zugang zu ausländischen Märkten für Unternehmen zu erreichen, die auf diesen Märkten bereits tätig sind oder dort tätig werden möchten.
- 2 | Vgl. R. Putnam, „Diplomacy and domestic politics: the logic of two-level games“, in: *International Organization* 42 (1998), S. 3.
- 3 | Vgl. Nicholas Bayne und Stephen Woolcock, „The New Economic Diplomacy: Decision-making and Negotiation in International Economic Relations“ (2003).
- 4 | J. S. Odell, *Negotiating the World Economy* (New York: Cornell, 2000). Während er der Auffassung ist, dass die Prozesse in der Wirtschaftsdiplomatie wichtiger sind als die Strukturen, da die Ergebnisse auch bei ausgeglichenen Kräfteverhältnissen verschieden sind, gehen wir davon aus, dass afrikanische Länder es selten mit einem ausgeglichenen Verhandlungsrahmen zu tun haben und deshalb Struktur- aspekte für sie sehr wichtig sind.

Wirtschaftspolitik für den auf nationaler Ebene verfügbaren Handlungsrahmen mitentscheidend sind. In einer zunehmend multipolaren Welt sind internationale Wirtschaftsverhandlungen ein Mittel, mit dessen Hilfe Südafrika und Afrika insgesamt die Spielregeln beeinflussen und dabei mitwirken können, einen maximalen Handlungsrahmen für ihre nationale Wirtschaftspolitik zu erhalten. Wenn die dominierenden Akteure – hauptsächlich die entwickelten Länder, die starken „Emerging Markets“ und deren heimische Vertreter – für die Formulierung der künftigen Regeln alleine sind, werden diese Akteure die Spielregeln ohne Berücksichtigung anderer Entwicklungsländer und der Interessen Südafrikas und Afrikas insgesamt gestalten. Das kann zu unvorhersehbaren Einschränkungen des politischen Handlungsraums für Südafrika und Afrika insgesamt sowie zu Festlegungen für die nationale Wirtschaftspolitik führen, durch die eine nachhaltige und gerechte Entwicklung behindert würde.

Viele Menschen in den Entwicklungsländern haben nicht vom Wachstum des Reichtums in der Welt in den letzten 20 Jahren profitiert. Die Ungleichheit zwischen Reichen und Armen hat wesentlich zugenommen, auch wenn das Gesamteinkommen in vielen Entwicklungsländern gestiegen ist.

Moderne Wirtschaftsdiplomatie vollzieht sich in einem sich rasch entwickelnden internationalen Umfeld. Traditionellerweise betrachteten die Entwicklungsländer diese Angelegenheiten durch ein „Nord-Süd“-Prisma. Aber jetzt verschieben sich die Konturen der Weltwirtschaft. Die gegenwärtige Umverteilung

der Wirtschaftsaktivitäten ist durch die Verlagerung der traditionellen Rauchschlote und der arbeitsintensiven Industrieproduktion aus dem Norden zu einer sich ändernden Gruppe ostasiatischer Staaten geprägt. Zuerst zu den „Tigerökonomien“⁵, dann nach Südostasien und jetzt nach China. Im Norden werden die Volkswirtschaften gezwungen, eine Anpassung durch den Übergang von der Industrieproduktion zur Dienstleistung zu vollziehen. Afrika allgemein und besonders Südafrika waren an diesen Entwicklungen nicht aktiv beteiligt, obwohl sich daraus jetzt neue Märkte für den afrikanischen Kontinent in Ostasien und besonders in China ergeben, die eine Ergänzung für die bereits vorhandenen Märkte im Norden für den Absatz ihrer traditionellen Waren darstellen. Es ist wichtig festzustellen, dass der industrielle Aufstieg Ostasiens, gefolgt von einer ähnlichen Entwicklung in Südasien, zugleich

5 | Dies bezieht sich auf: Hongkong, Singapur, Südkorea und Taiwan

Chancen und Herausforderungen für die afrikanischen Volkswirtschaften mit sich bringt. Dies gilt insbesondere für diejenigen, die wie Südafrika bestrebt sind, ihre eigenen industriellen Sektoren auszubauen. Diese wirtschaftlichen Veränderungen schaffen eine komplexere Süd-Süd-Dynamik mit der Entwicklung gemeinsamer Strategien zur Reform sowohl der Institutionen als auch des Wesens der Governance in der Weltwirtschaft.

Viele Menschen in den Entwicklungsländern haben nicht vom Wachstum des Reichtums in der Welt in den letzten 20 Jahren profitiert. Die Ungleichheit zwischen Reichen und Armen hat wesentlich zugenommen, auch wenn das Gesamteinkommen in vielen Entwicklungsländern gestiegen ist.⁶ Dies ist besonders in Subsahara-Afrika der Fall, das weiterhin vor großen Entwicklungsherausforderungen steht. Einige Aspekte dieser Dynamik gelten auch für Südafrika mit seiner endemisch hohen Arbeitslosigkeits- und Armutsrate. Es ist wichtig festzustellen, dass die steigende Nachfrage und das wachsende Gerangel um knappe und wertvolle Rohstoffe für einige Länder und Regionen neue Wirkmöglichkeiten eröffnen. Beispielsweise verfolgen Russland, der Iran und Venezuela eine Art Rohstoffnationalismus, um ihren Einfluss in der Weltwirtschaft zu erhöhen – was zu neuen Spannungen zwischen dem Westen und diesen Staaten geführt hat. Andere Länder wie Brasilien und Indonesien praktizieren eine nuancenreichere Politik zur Ausweitung ihres Einflusses und ihrer Handlungsoptionen.

Ein wesentlicher Trend mit wachsender Bedeutung für die Interaktionen auf dem Weg zu einer globalen Governance ist der Aufstieg der sogenannten „BRIC-Staaten“⁷ gelegentlich zu „BRICSAM-Staaten“⁸ erweitert. Diese erstmalig

6 | Allerdings ist es wichtig, festzuhalten, dass die Vergrößerung der Einkommenskluft in vielen Staaten nicht automatisch bedeutet, dass die Armen ärmer geworden wären. Tatsächlich ist häufig das Gegenteil der Fall. Wir sollten deshalb bei aller Kritik an der wachsenden Ungleichheit diese nicht automatisch mit wachsender Armut gleichsetzen. Die beiden Erscheinungen sind nicht identisch. Zu einer Erörterung dieses Sachverhalts vgl. D. Henderson, „Globalisation, Economic Progress, and New Millennium Collectivism“, in: *World Economics*, 5 (2004), 3, S. 43 - 73.

7 | Dies bezieht sich auf: Brasilien, Russland, Indien und China

8 | Dies bezieht sich auf: BRIC plus Südafrika, ASEAN, und Mexico

von Goldman Sachs⁹ so bezeichnete Gruppierung veranlasste einige Beobachter zu der Feststellung, dass sich in der Welt eine „neue Wirtschaftsgeographie“ herausbildet. Obwohl die Konturen dieses Phänomens noch nicht richtig verstanden werden, ist es doch klar, dass alle Länder, nicht nur die des Nordens, gezwungen werden, ihre derzeitigen Grundlinien für die Beziehungen mit den aufstrebenden Staaten in drei wichtigen Richtungen neu zu definieren:

- Anpassung an eine neue Wettbewerbssituation
- Sicherung des Zugangs zu Märkten und Rohstoffen, wo es möglich ist, und
- Neubewertung bestehender und zugleich Herausbildung neuer Allianzen auf dem Weg zu einer Reform des derzeitigen institutionellen Rahmens für das Management von Weltwirtschaft und Geopolitik

Deshalb wird der Druck in Richtung auf bedeutendere Reformen des Weltwirtschaftssystems mittelfristig wohl ebenso zunehmen wie die wirtschaftliche und politische Rolle wichtiger Entwicklungsländer.

Die mit dem Werk von (unter anderem) Robert Gilpin¹⁰ verbundene „Theorie der hegemonialen Stabilität“ auf dem Gebiet der internationalen Beziehungen, liefert einen brauchbaren Ansatz für das Verständnis dessen, wie sich Entwicklungsländer im Prozess der Reform der Architektur der Governance der Weltwirtschaft gegenüber den Mächten des Nordens, insbesondere gegenüber den USA, aufstellen sollten. Tatsächlich wird es, ohne einen beträchtlichen Verlust an absoluter Macht oder eine Aufgabe der globalen Führungsrolle der USA, für die Entwicklungsländer schwer sein, die dem System zugrundeliegenden liberalen Wirtschaftsprinzipien zu überwinden. Hieraus ergibt sich die interessante Frage, ob die USA, während ihre Stärke gegenüber ihren Wettbewerbern abnimmt, ihre Führungsrolle in den Institutionen an deren Schaffung sie so maßgeblich beteiligt war, abgeben werden muss. Und wichtiger ist noch, ob diese in der Zeit nach

Die Finanzkrise hat den Prozess des Transfers von Macht und Verantwortung von den USA und ihren G-8-Verbündeten zu wichtigen aufstrebenden Nationen beschleunigt.

9 | Goldman Sachs, „How Solid are the BRICs?“, in: *Global Economics Discussion Paper*, Nr. 134.

10 | R. Gilpin, *Global Political Economy: Understanding the International Economic Order* (Princeton: Princeton University Press, 2001), S. 993 - 997.

dem Zweiten Weltkrieg aufgebauten multilateralen Einrichtungen in der Lage sein werden, sich auf den Verlust dieser Führungsrolle der USA einzustellen.

Die Finanzkrise hat den Prozess des Transfers von Macht und Verantwortung von den USA und ihren G-8-Verbündeten zu wichtigen aufstrebenden Nationen beschleunigt. Sowohl die G-8-Staaten als auch die Länder, denen in der neuen Ordnung eine „privilegierte“ Position zugestanden wurde, befinden sich hinsichtlich der Anpassung an die neuen Verhältnisse in einem Lernprozess. Die neuen „privilegierten“ Entwicklungsländer, im wesentlichen alle der G-20 angehörenden Entwicklungsländer, müssen nicht nur lernen ihre neue Position voll zu nutzen, sondern auch wie sie diese mit ihren bestehenden Beziehungen zu ihren regionalen Partnern und Verbündeten im Süden ausbalancieren können.

Letztlich haben alle staatlichen Akteure in dieser globalen Neuaufstellung ein Interesse zu überprüfen, ob die überkommenen multilateralen Strukturen in geeigneter Weise in die neue geopolitische Ära überführt werden können. Diese Dynamik äußert sich in den verschiedenen Prozessen der Reform der Governance der Weltwirtschaft. Informelle Runden wie die G-8, die Kerngruppe bei der Aushandlung der Kopenhagener Vereinbarung zum Klimawandel und das G-20-Finanzforum (jetzt zu einem Gipfel aufgewertet) belegen die Bedeutung kleiner Gruppenprozesse als Triebkraft für Verhandlungen zu Fragen weltpolitischer Dimension. Die Herausforderung für Afrika ganz allgemein und insbesondere für Südafrika liegt darin, Modalitäten für ihre sinnvolle Teilnahme an diesen Prozessen zu bestimmen. Und das wiederum erfordert ein eingehendes Verständnis der damit verbundenen Möglichkeiten und Grenzen sowie der praktischen Verfahrensweisen.

Seit dem Beginn der Finanzkrise wurde die G-20 zum Hauptforum für die Fragen der Governance der Weltwirtschaft im Allgemeinen und für eine Reform der internationalen Finanzregulierung im Besonderen.

Für die im Zentrum dieses globalen Anpassungsprozesses stehenden Entwicklungsländer wie Südafrika besteht die Notwendigkeit das Potenzial für eine Reihe von Allianzen im Süden und, bei speziellen Fragen von gegenseitigem Interesse, mit ähnlich gesinnten nördlichen Partnern, auszuloten. In dieser Hinsicht ist der Hinweis wichtig, dass

beispielsweise in Europa die Meinung vorherrscht, der Norden solle in dieser Periode globaler Anspannung mit dem Süden kooperieren, um eine Veränderung der globalen Spielregeln zu erreichen.

Seit dem Beginn der Finanzkrise wurde die G-20 zum Hauptforum für die Fragen der Governance der Weltwirtschaft im Allgemeinen und für eine Reform der internationalen Finanzregulierung im Besonderen. Für die Entwicklungsländer ist dies potenziell eine reale und möglichenfalls ihre wichtigste Gelegenheit, die Rahmenbedingungen der künftigen Governance der Weltwirtschaft zu beeinflussen. Ein solches Engagement erfordert die Herausarbeitung der mittel- und längerfristigen Interessen sowohl dieser Entwicklungsländer als auch der anderen G-20-Mitglieder und ein planvolles Vorgehen bei der Verfolgung dieser Interessen vor dem Hintergrund kurz- und langfristigen strategischer Zielsetzungen. Während die Kerngruppe der G-8 innerhalb des G-20-Forums eine dominierende Rolle in vielen Diskussionen der Vergangenheit gespielt haben mag, ist es wahrscheinlich, dass es in Zukunft stärkere Auseinandersetzungen geben wird. Dies wird insbesondere dann der Fall sein, wenn die aufstrebenden Mächte beginnen die Muskeln spielen zu lassen und sich neue Kerngruppen herausbilden werden.

SÜDAFRIKAS ANLIEGEN IN DER G-20

Im Jahr 2009, nach 16 Jahren ununterbrochenen, wenn auch schwächlichen Wachstums, geriet die südafrikanische Wirtschaft in ihre erste Rezession. Es war deshalb von Seite der Regierung konsequent, sich nach der Krise zuerst auf die Kurzfristagenda des Washingtoner Gipfels zu konzentrieren, die darauf ausgerichtet war, durch geeignete Maßnahmen in den Entwicklungsländern das Wachstum zu stärken. Dies wurde weitgehend erreicht. In ähnlicher Weise ging auch der südafrikanische Finanzsektor relativ unbeschädigt aus der Krise hervor. Insofern waren die zur Sicherung der globalen Finanzstabilität wichtigen Regulierungsinitiativen der G-20 nicht von vorrangiger Bedeutung für die RSA. Jedoch ist der Finanzsektor für die Wirtschaft Südafrikas so wichtig, dass das Land ein wesentliches Interesse an einer stärkeren Mitsprache bei der Ausgestaltung der Regulierungen auf der multilateralen Ebene hat.

Die Entscheidungen zur Schaffung des Finanzstabilitätsrats (Financial Stability Boards) in Verbindung mit einer Stärkung der Rolle des IWF bei der globalen Überwachung sind wichtige Entwicklungen für Südafrika, ebenso wie die Sicherung eines weiteren Zugangs zu den Finanzmärkten sowohl für ihre eigene Volkswirtschaft als auch die anderen afrikanischen Volkswirtschaften. Südafrika sieht sich einem anhaltenden Druck auf seine Leistungsbilanz ausgesetzt, die sich jetzt schon einige Jahre in einem wachsenden Defizit befindet. Dieses Defizit wurde mit kurzfristigen Zuflüssen aus Anleihen finanziert. Vor dem Hintergrund der globalen Kreditverknappung gab es Befürchtungen, dass keine Finanzierungsmöglichkeiten für das Defizit verfügbar sein könnten, wodurch die Gefahr einer Währungskrise in Betracht gezogen wurde.¹¹

Im Jahr 2009, nach 16 Jahren ununterbrochenen, wenn auch schwächlichen Wachstums, geriet die südafrikanische Wirtschaft in ihre erste Rezession.

Darüber hinaus hat Südafrika ein starkes Interesse an der Erhaltung der wirtschaftlichen und politischen Stabilität auf dem Kontinent, da ein wachsender Anteil seiner Exporte von Fertigprodukten sowie seiner ausländischen Direktinvestitionen für afrikanische Märkte bestimmt sind. Die Erörterungen des G-20-Gipfels zu den Auswirkungen von Kapitalhilfen des IWF für Afrika, der staatlichen Entwicklungshilfe (ODA – Overseas Development Assistance) und einer stärkeren Handelsförderung für ärmere Länder, waren von besonderer Bedeutung für Südafrika.

Obwohl die drohende Katastrophe eines globalen Zusammenbruchs abgewendet wurde und die südafrikanische Wirtschaft für das Jahr 2010 ein geringeres Defizit und ein geringes Wachstum erwartet, hat das Land seit der Rezession eine Million Arbeitsplätze verloren. Dies verweist auf die enormen strukturellen Herausforderungen, vor denen die südafrikanische Wirtschaft gegenwärtig steht und die zu einer Verschärfung der gegenwärtigen Krise beigetragen haben. Die Regierung ist fest davon überzeugt, dass die Lösung dieser strukturellen Probleme eine Abschirmung des heimischen Handlungsraums gegen von außen auferlegte Vorschriften und Regulierungen erfordert. Die mittelfristigen Prioritäten der Finanzregulierung und der globalen Governance können deshalb nach Auffassung

11 | Die Schätzungen für das Finanzjahr 2009/2010 weisen ein geringeres Defizit als frühere Schätzungen der Finanzverwaltung aus, da die Einnahmen besser als erwartet waren.

der RSA von entscheidender Bedeutung dafür sein, ob die künftige Struktur des globalen Wirtschaftssystems für die Volkswirtschaften der Entwicklungsländer fairer sein wird.

AFRIKAS HAUPTANLIEGEN

Die Krise der Weltwirtschaft hatte, je nach der Struktur ihrer Volkswirtschaften, unterschiedliche Auswirkungen auf die einzelnen afrikanischen Länder. Die meisten Länder Afrikas waren wegen der geringen finanziellen Integration in die Weltmärkte von den Primärfolgen nicht betroffen. Südafrika, Kenia und Nigeria mit ihren relativ weit entwickelten Finanzmärkten waren schon den Primärfolgen ausgesetzt. Rückgänge im Handel und abnehmende Überweisungen aus dem Ausland waren die wichtigsten Formen, in denen sich die Sekundärfolgen der Krise auf dem Kontinent auswirkten. Dem Internationalen Währungsfond zufolge fiel das Pro-Kopf-Einkommen in Afrika im letzten Jahr zum ersten Mal seit zehn Jahren. Inzwischen haben die Exporte wieder zugenommen, und die UN-Wirtschaftskommission für Afrika erwartet eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums von 1,6 % in 2009 auf 4,3 % in 2010.

Obwohl die drohende Katastrophe eines globalen Zusammenbruchs abgewendet wurde und die südafrikanische Wirtschaft für das Jahr 2010 ein geringeres Defizit und ein geringes Wachstum erwartet, hat das Land seit der Rezession eine Million Arbeitsplätze verloren.

Dies bedeutet jedoch nicht, dass die durch die Finanzkrise verursachten Probleme überwunden sind. Wachstum ohne Verminderung der Armut und ohne eine bessere Verteilung ist nicht ausreichend. Zudem kann nachhaltige Wachstum nicht erreicht werden, wenn nicht die, eine längerfristige und nachhaltige Entwicklung behindernden fundamentalen Strukturzwänge abgebaut werden. Hierzu hat die Krise jedoch paradoxerweise eine Möglichkeit geschaffen. Eine der wichtigsten Prioritäten in dieser Hinsicht ist die Notwendigkeit einer Verbesserung des Geschäftsklimas und der Infrastruktur afrikanischer Staaten. Einige Schätzungen gehen davon aus, dass Afrika etwa 50 Mrd. USD für 2009 und 56 Mrd. USD für 2010 benötigen wird, um für seine Wirtschaft wieder Wachstumsraten zu schaffen, wie sie vor der Krise an der Tagesordnung waren.¹² Weitere 117 Mrd. USD wären für 2009 und nochmals 130 Mrd. USD für

12 | Präsentation eines Vertreters der African Development Bank, Johannesburg, 25. Januar 2010.

2010 erforderlich, um den Millenniums-Entwicklungszielen (MDGs – Millennium Development Goals) entsprechende Wachstumsraten zu erzielen.¹³

Folgenden Herausforderungen müssen sich die afrikanischen Staaten stellen:

- Direkten Schädigungen des Finanzsektors, insbesondere in Form von Kapitalflucht aus den „Emerging Markets“ mit Auswirkungen u.a. für Handels- und Projektfinanzierung und die sich daraus ergebende makroökonomischen Verwerfungen.
- Weniger Geldüberweisungen aus der afrikanischen Diaspora in der entwickelten Welt. In den letzten Jahrzehnten dienten diese Finanzzuflüsse sowohl der Minderung der negativen Auswirkungen makroökonomischen Missmanagements als auch zur Unterstützung struktureller Umgestaltungen. Der Rückgang solcher Zuflüsse verschärft die Devisenknappheit, dämpft infolge geringeren Konsums die heimischen Wachstumsaussichten und erhöht den Steuerdruck.
- Preis- und Mengenrückgänge bei den wichtigsten Rohstoffexporten aufgrund rezessiver Bedingungen in der entwickelten Welt. Gleichwohl hat hier ein Aufwärtstrend, insbesondere in den „Emerging Markets“, begonnen. Dies führt zu einer Beeinträchtigung des Wachstums auf dem Kontinent, auch wenn einige Länder von niedrigeren Rohstoffpreisen profitieren und somit einem geringeren Druck hinsichtlich einer Zinserhöhung zur Inflationsabwehr ausgesetzt sind. Darüber hinaus könnte ein Rückgang des Handels, insbesondere wegen des geringen Volumens der innerafrikanischen Warenaustauschs, ernste Probleme für viele afrikanische Länder haben, die zur Sicherung ihrer Staatseinnahmen auf Einfuhrsteuern (Zölle) angewiesen sind. Im engeren Sinne besteht für Afrika die Gefahr einer geschlossenen Weltwirtschaft im Ergebnis der Furcht vor einem wachsenden Protektionismus. Gegenwärtig hat der „Protektionismus“ die Form landwirtschaftlicher Subventionen und höher Zölle in bestimmten Gegenden und äußert sich auch in der Standardsicherung durch Industrie-,

13 | T. Kandiero, „The G-20 in Africa: Issues and Concerns“, African Development Bank, in: *Development Research Brief*, Nr. 8, 2009.

Verbraucher-, Gesundheits- und Umweltregulierungen. Der fehlende Fortschritt bei der Doha-Entwicklungsrunde hat diese Schwierigkeiten weiter verschärft.

Afrikas Hauptanliegen bleiben damit:

- Der Erhalt des Zugangs zu Finanzierungsquellen sowohl für die kurzfristige Liquidität als auch für längerfristige Projekte.
- Eine Aufstockung der Ressourcen der multilateralen Entwicklungsbanken und des IWF sowie der regionalen Entwicklungsbanken.
- Motivierung der Geberländer ihre Entwicklungshilfe auf dem jetzigen Niveau zu halten und diese nicht zu reduzieren.
- Motivierung der Geberländer ihre Bedingungen zu lockern, da die Schwierigkeiten, denen die afrikanischen Länder jetzt ausgesetzt sind, nicht durch sie oder ihre politischen Fehler verursacht wurden.
- Der Erhalt der offenen Weltwirtschaft ist in Afrikas ureigenstem Interesse. Die G-20 sollte in diesem Sinne auf einen Abschluss der Doha-Runde drängen und auch die Initiative „Aide-for-Trade“ (Hilfe zum Handel) unterstützen, da diese dazu beiträgt, liefererseitige Handelshemmnisse wie mangelhafte Infrastrukturen abzubauen.¹⁴

Allerdings gibt es auch eine Reihe von Aktivitäten, die von afrikanischen Staaten durchgeführt werden sollten, um „das Wohlwollen der G-20 Länder der G-20 zu erhalten“, so ein Analyst der Afrikanischen Entwicklungsbank. Hierzu gehören angestrebte „Reformen des Binnenhandels, die das internationale Regelwerk unterstützen, die Erschließung von Möglichkeiten auf regionaler Ebene sowie eine verstärkte Teilhabe an der Doha-Entwicklungsrunde“¹⁵. Afrikanische Staaten sollten ihre Reformanstrengungen verdoppeln, um sicherzustellen, dass sie für die zyklische Wirtschaftserholung gut aufgestellt sind. Dies sollte sich auch auf die Durchsetzung regionaler wirtschaftlicher Integration und die Mobilisierung regionaler Ressourcen

14 | Kandiero (2009).

15 | Ebenda.

erstrecken. Wobei es wichtig ist, eine eher realistische¹⁶ Perspektive im Blick zu haben und sich von zufälligen Vorgehensmustern zu lösen, die viele der gegenwärtigen Prozesse bestimmen.

Was den überaus bedeutsamen Aspekt der global Governance angeht, so hat die Afrikanische Entwicklungsbank betont, dass Afrika sich für die Schaffung offizieller Beziehungen aussprechen sollte, um seine Stimme im Bereich der globalen Finanzmarktregulierung vernehmbarer zu machen und dort besser vertreten zu sein. In diesem Zusammenhang wurde das „Komitee der Zehn (Committee of Ten)“ eingesetzt.

DIE EINSETZUNG DES „KOMITEES DER ZEHN“

Das „Komitee der Zehn“ ging aus einem Treffen der afrikanischen Finanzminister und der Zentralbank-Gouverneure hervor, das die Afrikanische Union, die Afrikanische Entwicklungsbank und die Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Afrika am 12. November 2008 in Tunis im Vorfeld des G-20-Gipfels abhielten, der nach Ausbruch der globalen Finanzkrise erstmals von US-Präsident George W. Bush einberufen wurde.

Das Komitee war erstens damit beauftragt, eine Bestandsaufnahme zu den Auswirkungen der gegenwärtigen wirtschaftlichen Rezession in Afrika vorzunehmen. Seine zweite Aufgabe bestand darin, auf Grundlage seiner Beobachtungen für die afrikanischen Staatschefs Informationen bereitzustellen und Maßnahmen zu erkunden. Drittens, im Sinne erweiterter afrikanischer Partizipation in den multilateralen wirtschaftlichen Institutionen für Regierungsreformen zu plädieren. „Wir sind vor allem damit beauftragt, dafür zu sorgen, dass die Stimme Afrikas in globalen

Afrikanische Staaten sollten ihre Reformanstrengungen verdoppeln, um sicherzustellen, dass sie für die zyklische Wirtschaftserholung gut aufgestellt sind. Dies sollte sich auch auf die Durchsetzung regionaler wirtschaftlicher Integration und die Mobilisierung regionaler Ressourcen erstrecken.

16 | Beispielsweise ist die Schaffung regionaler Anleihenmärkte und/oder von Aktienbörsen politisch schwierig und es ist unwahrscheinlich, dass es gelingen kann, die erforderlichen Skaleneffekte zu erzielen. Zudem sind regionale Entwicklungsbanken in Anbetracht ihrer politischen Verankerung in der Region nicht sonderlich gut aufgestellt, um den Fonds der Mitgliedstaaten Konditionalitäten aufzuerlegen.

Wirtschaftsangelegenheiten mehr Gewicht bekommt.“¹⁷ Das Komitee dient zudem als Plattform, auf der man sich über nationale und regionale Antworten zur Krise austauscht. In der Tat wirkte es als beratendes Gremium für Südafrika, um afrikanische Themen bei den G-20 zu präsentieren.¹⁸ Südafrika koordiniert das Komitee, das acht afrikanische Länder und zwei regionale Zentralbanken umfasst.¹⁹

Auf dem Treffen des Komitees der Zehn im Februar 2010 wurde betont, dass Afrikas Lage aufgrund der Finanzkrise nach wie vor problematisch sei. Als unerlässlich wurde angesehen, Maßnahmen zur Förderung des Wirtschaftswachstums zu erwägen, das in vielen Ländern erheblich zurückgegangen war, wodurch die Anstrengungen zur Armutsbekämpfung einen Rückschlag erlitten.

Zum jetzigen Zeitpunkt haben vier Treffen des „Komitees der Zehn“ stattgefunden: im Januar 2009 in Kapstadt, im März 2009 in Dar es Salaam, im Juli 2009 in Abuja und jüngst, im Februar 2010 wieder in Kapstadt. Das vordringliche Anliegen des „Komitees der Zehn“ besteht darin, Afrika dazu zu bringen, aus eigenem Antrieb entwicklungsrelevante Sachverhalte zu identifizieren und sie zum derzeitigen entscheidenden Wendepunkt, an dem die Karten in den internationalen Beziehungen neu gemischt werden, auf den Tisch zu legen.²⁰

Afrikas zentrale Anliegen, die in einem Bericht des „Komitees der Zehn“ mit dem Titel „Impact of the Crisis on African Economies – Sustaining Growth and Poverty Reduction: African Perspectives and Recommendation to the G-20“ zur Darstellung kommen und für den Londoner Gipfel eingereicht wurden, bestanden im Folgendem aus:

- Der unverzüglichen Umsetzung aller Verpflichtungen, um die Bedürfnisse von Niedriglohnländern im Ganzen zu erfüllen

17 | Eröffnungsreden zum Komitee der Zehn von Trevor Manuel, südafrikanischer Finanzminister, Kapstadt, 16. Januar 2009.

18 | AFDB (African Development Bank Group), „Komitee der Zehn“, <http://www.afdb.org/en/topics-sectors/topics/financial-crisis/committee-of-ten/> [23.3.2010].

19 | Vertreten sind: Südafrika, Algerien, Botswana, Kamerun, Ägypten, Kenia, Nigeria, Tansania sowie die Central Bank of West African States (BCEAO) und die Central Bank of Central African States (BEAC). Die African Development Bank, African Union Commission und die Economic Commission for Africa nehmen ebenfalls teil. Die African Development Bank (Afrikanische Entwicklungsbank) fungiert als das Sekretariat des Komitees.

20 | Interviews mit Vertretern der Afrikanischen Entwicklungsbank, Tunis, 8.-9. März 2010.

- Dem Festhalten an Entwicklungshilfeverpflichtungen sowie Mobilisierung zusätzlicher Ressourcen
- Größerem innenpolitischen Handlungsspielraum (insbesondere bezüglich der Kontrollierbarkeit des Rahmens zur Schuldentragfähigkeit)
- Der größeren Flexibilität von Finanzinstrumenten
- Der Unterstützung bei Anstrengungen zur Optimierung der nationalen Ressourcenmobilisation, insbesondere im Hinblick auf Steuerreformen und optimierte Systeme zur Erhebung von Steuereinnahmen
- Die vermehrte afrikanische Beteiligung an den G-20 und darüber hinaus.

Auf dem Treffen des Komitees der Zehn im Februar 2010 wurde betont, dass Afrikas Lage aufgrund der Finanzkrise nach wie vor problematisch sei. Als unerlässlich wurde angesehen, Maßnahmen zur Förderung des Wirtschaftswachstums zu erwägen, das in vielen Ländern erheblich zurückgegangen war, wodurch die Anstrengungen zur Armutsbekämpfung einen Rückschlag erlitten. Das Komitee diskutierte auch finanzpolitische Fragen, die sich aus dem Kopenhagener Welt-Klimagipfel ergeben. Zusätzlich wurde auf dem Treffen auf die Notwendigkeit einer verbesserten Kooperation mit anderen Entwicklungsländern hingewiesen, um Afrikas Position zu stärken und um die „Invest Africa“-Initiative zum Wiederaufbau der Wirtschaft Afrikas zu fördern. Dies hat zur Folge, dass, obwohl das Komitee wirtschaftlichen Belangen verpflichtet bleibt, jetzt auch andere globale Fragen auf die Tagesordnung kommen und bei den bevorstehenden Gipfeln in Toronto und Seoul noch in diesem Jahr zur Sprache gebracht werden. Finanzielle Aspekte im Zusammenhang mit dem Klimawandel sind aufs Engste mit dem Problem zusätzlicher Ressourcenmobilisierung afrikanischer Staaten verflochten.

Trotz der Existenz dieses beratenden Gremiums wird Südafrika als Repräsentant Afrikas, wo immer es um die Beförderung einer afrikanischen Agenda geht, weithin in Frage gestellt. Einerseits bekräftigen Regierungsvertreter, dass Südafrika dem Thema Afrika in diesem Forum auch künftig höchste Priorität geben wird und es folglich „optimal vertreten“ sein wird. Hierzu betonte Präsident Jacob Zuma anlässlich seiner Rede auf dem South Africa-United Kingdom Business Forum Seminar im März 2010

Südafrikas Rolle bei der Förderung der Interessen des Kontinents und der Entwicklungsländer insgesamt im Rahmen der G-20.²¹ Zuma forderte eine stärkere Repräsentation Afrikas bei den G-20. Während sich die G-8 für die Belange Afrikas und Präsident Mbekis Agenda bislang sehr empfänglich zeigten, kann es in der augenblicklichen Lage bei knapper werdenden Ressourcen für Südafrika zunehmend schwieriger werden sich durchzusetzen, ganz gleich wie aufgeschlossen einige Mitglieder dem Anliegen Afrikas gegenüberstehen mögen. Da Südafrika die heikle Rolle einer „aufstrebenden Mittelmacht“ zukommt, werden die Aktionen der südafrikanischen Regierung, auf dem Kontinent und anderswo, unweigerlich Kritiker auf den Plan rufen. Infolgedessen hat die südafrikanische Regierung bei der Vertretung nationaler und afrikanischer Interessen nur eingeschränkten Spielraum und muss sich mit vielfachen Zwängen auseinandersetzen. Umgekehrt haben auch afrikanische Regierungen und Interessenvertreter nur in begrenztem Maße die Möglichkeit, die südafrikanische Regierung hinsichtlich einer Vertretung ihrer Interessen bei den G-20 zu beeinflussen.

Während also Südafrika nach wie vor als einziger afrikanischer Staat mit den G-20 an einem Tisch sitzt, kommt dem Land gleichwohl eine schwierige Stellung zu. Obwohl es vom afrikanischen Kontinent kein offizielles Mandat zur Vertretung seiner Interessen bekommen hat, erwartet das Gros der internationalen Gemeinschaft eigentlich, dass Südafrika diese Funktion ausübt.

SICH ABZEICHNENDE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE G-20 UND SÜDAFRIKA

Ungeachtet der zentralen Rolle, die die G-20 in der aktuellen globalen Finanzkrise gespielt haben, steht die Gruppe vor der Herausforderung sich als maßgebliche Instrument der Weltordnungspolitik zu etablieren, um die internationale Agenda zu kontrollieren. Zu diesen Herausforderungen, die sich auch auf die Stellung und den Einfluss Südafrikas innerhalb der Gruppe auswirkten, gehören:

21 | Vgl. <http://www.polity.org.za/article/sa-zuma-address-by-the-president-of-south-africa-to-the-south-africa-united-kingdom-business-forum-seminar-london-05032010-2010-03-05> [23.03.2010];

- Die neu hervortretenden Gruppierungen innerhalb der G-20 wie die G-2. Es hat zahlreiche Spekulationen darüber gegeben, dass die „G-2“ (die USA und China) künftig eine zentrale Achse für das globale wirtschaftliche (und potentiell auch politische) Regierungshandeln bilden könnten.²²

Hieraus ergeben sich wichtige Fragen in Bezug darauf, welche Haltung andere Länder innerhalb der G-20 in Anbetracht dieser Möglichkeit einnehmen sollen. Beispielsweise könnten sich die Mitgliedsstaaten der europäischen G-8 zunehmendem Druck ausgesetzt sehen, ihre Vorstellungen und Beiträge durch die EU zu kanalisieren, um auf diese Weise die Bedeutung Europas für Beschlussfassungen zu sichern. Ähnlich

könnten weitere Teilnehmer der G-20 in Betracht ziehen, Allianzen miteinander einzugehen, um dem Einfluss der mutmaßlichen G2 entgegenzuwirken. Was bedeutet dies hinsichtlich zentraler Fragenkomplexe für Südafrika und Afrika? Es gibt die Auffassung, wonach die G-8 wegen ihrer gemeinsamen ideellen Grundlagen innerhalb der G-20²³ das zentrale und am besten koordinierte „Gremium“ bleiben werden. Ein verwandtes Thema ist die Frage nach der Rolle, die andere Gruppierungen, beispielsweise die Staatengruppen der IBSA²⁴, BRIC, BASIC²⁵ und KIA²⁶ für das globale Regierungshandeln spielen und in Zukunft spielen können. Die Interaktionen innerhalb und zwischen diesen unterschiedlichen „Gremien“ ist entscheidend, um ein Verständnis dafür zu entwickeln, wie Entscheidungen der G-20 in Zukunft gefasst und übertragen werden.

Während also Südafrika nach wie vor als einziger afrikanischer Staat mit den G-20 an einem Tisch sitzt, kommt dem Land gleichwohl eine schwierige Stellung zu. Obwohl es vom afrikanischen Kontinent kein offizielles Mandat zur Vertretung seiner Interessen bekommen hat, erwartet das Gros der internationalen Gemeinschaft eigentlich, dass Südafrika diese Funktion ausübt.

- 22 | U. Dadush und B. Stancil, „The G-20 in 2050“, in: *Carnegie Endowment, International Economic Bulletin* (2009).
- 23 | C. Bradford, J. Linn und P. Martin, „Global Governance Breakthrough: The G-20 Summit and the Future Agenda“, in: *Brookings Policy Brief* 168 (2009).
- 24 | Dies bezieht sich auf: Indien, Brasilien, Südafrika.
- 25 | Dies bezieht sich auf: Brasilien, Südafrika, Indien und China – gebildet um Positionen in den Verhandlungen zum Klimawandel zu koordinieren.
- 26 | Dies bezieht sich auf: Korea, Indonesien und Australien. Obwohl es keine offizielle Gruppierung per se gibt, geht die Idee, eine solche trilaterale Gruppierung zu bilden, derzeit in den Hauptstädten der betreffenden Länder um.

- *Die Mechanik der Entscheidungsfindungsprozesse innerhalb der G-20.* Die Wechselwirkung dieser Prozesse mit anderen institutionellen Einrichtungen und die Frage, wie sie sich im Laufe der Zeit entwickeln, wird für die Strategien und Taktiken, die kleinere Länder zur Beeinflussung der Ergebnisse anwenden, von größter Bedeutung sein. Einsicht in die politische Ökonomie der Entscheidungsfindung und Allianzbildung würde dazu beitragen, dass südafrikanische und afrikanische politische Initiativen effektiver ins Auge gefasst und koordiniert werden können.
- *Ausweitung der G-20-Agenda.* Mit dem Abklingen der globalen Finanzkrise könnte die wirtschaftliche Agenda der G-20 auf neue Bereiche ausgeweitet werden. Vorrangig in dieser Hinsicht ist offenbar der Klimawandel. Gleichwohl könnten unter anderem die Themen Handel, Investment und wettbewerbsrechtliche Fragen auf der Agenda nach oben rücken. Da die G-20-Gipfel ferner per Definition auf der Ebene von Staatschefs stattfinden, kann eine Erweiterung der Themenbereiche des Forums um nicht-ökonomische Fragepunkte nicht ausgeschlossen werden. Deswegen ist es schwierig, die Konturen der künftigen Agenda der G-20 vorauszusagen. Da Südafrika der „Insider“-Status durch die G-20 erst kürzlich zugesprochen wurde, hat das Land ein ernsthaftes Interesse an der Beantwortung dieser Fragen.
- *Effektivität versus Legitimität.* Formuliert eine kleine Gruppe von Staaten, die zentralen Vorgaben zur Gestaltung der globalen Wirtschaft, so wird sie sich stets dem Vorwurf unzureichender Legitimität ausgesetzt sehen. Im Falle Südafrikas ist das Land der einzige Repräsentant Afrikas. Dies wirft die Frage auf, warum und wie Südafrika ausgewählt wurde und ob es in der Lage ist, Afrika zu repräsentieren. Südafrika ist zugute zu halten, dass es das Komitee der Zehn koordiniert, um Themen der G-20 zu erörtern.²⁷ Zudem beteiligt sich Südafrika an diversen regionalen und UN-Prozessen, in denen globales Regierungshandeln unter direkter Beteiligung afrikanischer

27 | Dies bezieht sich auf: Südafrika, Algerien, Botswana, Kamerun, Ägypten, Kenia und die Central Bank of West African States (BCEAO) sowie die Central Bank of Central African States (BEAC). Die African Development Bank, African Union Commission und die Economic Commission for Africa nehmen ebenfalls teil.

Länder aktiv diskutiert wird.²⁸ Dazu gehören Verhandlungen zur Reform des Wirtschafts- und Sozialrats der Vereinten Nationen. Diese „Mehrfachfunktionen“ unterstreichen Südafrikas Rolle als „aufstrebende Mittelmacht“ und die Herausforderungen, bei der Konsensfindung unter seinen Nachbarn.

- *Globale Ungleichgewichte und freie Wechselkurse.* Ein derzeit bedeutsamer Gesichtspunkt, der auch künftig auf der Tagesordnung der G-20 stehen dürfte, besteht darin eine Lösung für das Problem globaler wirtschaftlicher Ungleichgewichte, insbesondere die sich hieraus ergebenden Probleme der Wechselkurse,

zu finden. Im Rahmen der G-2 ist dies ein wichtiger Verhandlungsgegenstand. Haben doch Südafrika, mit seiner instabilen Währung und seinem Wunsch, den Export von Industriegütern zu fördern sowie andere afrikanische Länder ein großes Interesse daran, das Ergebnis der Diskussionen zu beeinflussen.

In Anbetracht des zurückgehenden BIPs einiger führender westlicher Nationen, zunehmender Verschuldung der öffentlichen Haushalte sowie des zunehmenden Drucks Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels zu finanzieren, werden Hilfsmaßnahmen und Investitionen von Seiten der Industrieländer nicht im gewünschten Ausmaß getätigt werden.

- *Das Forum für Finanzstabilität und das Thema Finanzmarktregulierung.* Die G-20-Gipfel haben zu einer Ausweitung und Formalisierung des Forums für Finanzstabilität geführt. Hierdurch haben die Finanzmarktregulierungen mehr Aufmerksamkeit erhalten. Das Thema Finanzmarktregulierungen erfordert strategische Erwägungen, die für Südafrika und Afrika – mit ihrem Interesse an einem erweiterten Zugang zu Finanzdienstleistungen und an der Sicherstellung angemessener finanzieller Mittel für ihre Entwicklungsprogramme – von großer Bedeutung sind. Diese strategischen Gesichtspunkte betreffen Themenkomplexe wie die globalen institutionellen Vorkehrungen zur Formulierung und Umsetzung effektiver Finanzmarktregulierungen sowie die Beziehung zwischen den durch die Finanzmarktregulierung geschaffenen Anreizen einerseits und den entwicklungspolitischen Herausforderungen wie Armut, Arbeitslosigkeit, Ungleichheit, Umweltzerstörung, Ernährung und Sicherung der Energieversorgung andererseits.

28 | Bretton Woods Project, „Economic Crisis: Rich Countries Block Reform at UN Summit“, in: *Update* 66, 26. Juni 2009.

DIE G-20 UND AFRIKA IM JAHR 2010

Trotz Südafrikas Teilnahme an den Gipfeln der G-20 besteht die Sorge, dass Afrika – insbesondere in der Phase nach der Krise – auf der Agenda weiter nach unten rutschen wird. In Anbetracht des zurückgehenden BIPs einiger führender westlicher Nationen, zunehmender Verschuldung der öffentlichen Haushalte sowie des zunehmenden Drucks Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels zu finanzieren, werden Hilfsmaßnahmen und Investitionen von Seiten der Industrieländer nicht im gewünschten Ausmaß getätigt werden. Dies hat zur Folge, dass der Interessenschwerpunkt sich auf strategisch bedeutsame Länder verlagern könnte. Weiterhin ist es unwahrscheinlich, dass in näherer Zukunft einer stärkeren Vertretung Afrikas unter den G-20 zugestimmt werden wird, da sich bereits eine Anzahl anderer Länder, darunter auch europäische, um eine Aufnahme bemühen. Am derzeitigen geschichtlichen Wendepunkt, an dem die Arbeit aufgenommen wurde, um nach einer gerechteren Verteilung globaler Macht zu suchen, obliegt es insbesondere Europa, seine (Über-)Repräsentanz sowohl in offiziellen wie informellen multilateralen Gruppierungen, insbesondere beim IWF, zu überdenken.

Für Afrika und Südafrika wird das „Komitee der Zehn“ auch künftig ein wichtiges Instrument sein, um Problemfelder zu ermitteln und zu erörtern, die auf die Tagesordnung der G-20 gesetzt werden sollen. Als relativ bescheidene Wirtschaftsmacht indes sieht sich Südafrika vor die Aufgabe gestellt, mit Entwicklungsländern wie Industrieländern Partnerschaften und Koalitionen einzugehen, um die Interessen des Kontinents und seine eigenen Interessen zu fördern.